



Kurt Igler

30 Jahre Verband der Österreichischen Forellenzüchter Ein Rückblick

Als vor nunmehr etwas mehr als 30 Jahren einige Forellenzüchter, von denen leider nur mehr sehr wenige heute unter uns weilen, an die Gründung einer Vereinigung schritten, die die Forellenzüchter in Österreich näher zueinander führen sollte, hatte das verschiedene und gewichtige Gründe.

Lange Zeit hatten diese weit über ganz Österreich verstreuten, meist verhältnismäßig kleinen, mit einer Landwirtschaft gekoppelten Betriebe in einer manchmal vielleicht gewollten, sicher aber durch die weiten Entfernungen bedingten Isolierung gelebt. Wer sich an die Verkehrsbedingungen vor dem letzten Krieg zurückzuerinnern vermag, wird das gut verstehen. Dann trugen Krieg und Nachkriegszeit, letztere durch die von den Besatzungsmächten errichteten Demarkationslinien zu dieser Isolierung bei.

Erst der Abzug der Besatzungstruppen aus unserem Lande und die beginnende Motorisierung brachten die Voraussetzungen mit sich, daß man näher zusammenrücken konnte und auch zusammenfand. Dazu trug sicher auch die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Landesfischereiverbände in Österreich bei, in dem es sich als notwendig erwies, Fachgruppen zu bilden für die einzelnen so verschiedenartigen Sparten der Fischerei. So wurde natürlich auch eine Fachgruppe »Forellenzucht« gegründet.

Zu einer gemeinsamen Lösung drängte die Forellenzüchter aber die Frage der Futterbeschaffung. Was stand denn damals als Futter zur Verfügung? Fleisch von Abdeckern, die es heute gar nicht mehr gibt, Schlachtabfälle aus Schlachthöfen, die noch die besten waren, dort und da einmal für die menschliche Ernährung nicht geeignete minderwertige Fische oder auch Topfen, den man im eigenen landwirtschaftlichen Betrieb selbst erzeugen konnte. Ein Futter, das im großen und ganzen nicht gut geeignet war, größere Fischmengen mit gutem und die Gesunderhaltung der Forellen gewährleisten dem Futter zu versorgen.

Die Produktion beschränkte sich darum weitgehend auf die Heranzucht einsömrriger Forellensetzlinge, die im Herbst weitgehend

zur Aufstockung der Forellenbestände in den Freigewässern abverkauft wurden. Die verhältnismäßig geringen Mengen an Speiseforellen, die der Gastronomie zur Verfügung gestellt werden konnten, kamen zum allergrößten Teil aus den Fließgewässern oder Seen Österreichs. Die Preise für diese Forellen waren sehr hoch und nur sehr vermögende Leute konnten im Hotel eine Forelle zu sich nehmen.

Mit der Öffnung der Grenzen und der Konsolidierung der Verkehrsverhältnisse in der späteren Nachkriegszeit, nach 1955 also, kam es zu einem starken Preisrückgang für Speiseforellen und damit auch für Setzlinge, weil nun ausländische Forellen, damals ausschließlich aus Dänemark, importiert werden konnten. Ein Grund mehr, um einen Erfahrungs- und Meinungsaustausch unter den Forellenzüchtern notwendig zu machen und sich weiterzubilden, denn ein Preisrückgang wird zuerst einmal durch eine größere und erweiterte Erzeugung auszugleichen versucht.

Da eine gemeinsame Futterbeschaffung eine der ersten und grundlegendsten Anliegen der Forellenzüchter war, wurde vorerst eine Genossenschaft gegründet. Nur über diese Organisationsform schien es möglich, einen Warenverkehr, wie den Einkauf von Futtermitteln und von verschiedenen Fischereigeräten, zu tätigen. Auf Grund der guten dänischen Erfahrungen mit der Verfütterung von Seefischen wurden Kontakte mit Firmen in Bremerhaven aufgenommen und dann auch Importe getätigt. Die Fische wurden in der Freihandelszone in Linz, wo ein neuerichtetes großes Tiefkühlhaus vorhanden war, eingelagert. Nachdem von den Mitgliedern der ungefähr zu erwartende Verbrauch an Fischfutter erhoben worden war, wurde mit der Einlagerung begonnen. Es erwies sich leider bald, daß man den Bedarf einigermaßen überschätzt hatte. Verhältnismäßig lange Einlagerungszeiten führten zu einer derartigen Verteuerung der Futterfische, daß die Genossenschaft in Zahlungsschwierigkeiten geriet.

Da ich unterdessen selbst ein größeres Tief-

kühlhaus errichtet hatte, konnte ich die vorhandenen Restbestände aus dem Linzer Tiefkühlhaus übernehmen und die Genossenschaft vor größeren Verlusten auf diese Weise bewahren.

Die Genossenschaft entfaltete auch eine rege Tätigkeit in der Weise, als wir Verbindungen mit ausländischen Forellenzüchtern suchten und pflegten. So gelang es uns, sehr interessante Lehrfahrten zu organisieren, die in alle Nachbarländer bis hinauf nach Dänemark führten. Die so gewonnenen Eindrücke und Einsichten, auch wenn sie nicht immer positiv waren, konnten wir in den eigenen Zuchtanstalten verwerten; manches bewahrte uns aber auch vor Fehlentscheidungen. So war die Praxis mancher Schweizer Forellenproduzenten durchaus nicht nachahmenswert. Sie wurden zu reinen Händlern, die der Einfachheit halber nur dänische Forellen importierten und klein vermarkteten, die eigene Aufzucht aber vernachlässigten. Natürlich wurden zu unseren Mitgliederversammlungen auch immer Referenten eingeladen, um auch diese Möglichkeit der Weiterbildung auszuschöpfen. Es galt damals der Drehkrankheit der Regenbogenforellen Herr zu werden, wie auch der Leberdegeneration, die uns trotz verschiedener Futterzusätze vor allem bei starker Verfütterung von Warmblüterfleisch zu schaffen machte. Costia und andere Brutkrankheiten waren ebenso zu bekämpfen.

Leider erwies sich die Zusammenarbeit mit der Bundesanstalt hier oft nicht als sehr erfreulich. Ich hatte immer den Eindruck, daß sie unter dem damaligen Leiter Prof. Einsele, dessen Verdienst um die Fischerei in Österreich ich mit dieser Aussage nicht schmälern will, alle Fischzüchter in eine gewisse Abhängigkeit von ihr bringen wollte. Sie wollte, so schien es mir, allein alle Brütlinge erzeugen, um sie an die Forellenzüchter weiterzugeben. Die herangewachsenen Setzlinge wurden gerne zurückgenommen, um von ihr vermarktet zu werden.

Dies führte sogar dazu, daß ich beim Landwirtschaftsministerium gegen den Preisdruck, der von hier ausging, protestieren mußte. Ich tat es mit dem Hinweis, daß es nicht sinnvoll sein könne, wenn eine dem Bund gehörige Anstalt den Fischzüchtern Konkurrenz machen würde und durch Billigverkäufe von Besatzfischen die bäuerlichen Produzenten in finanzielle Schwierigkeiten brächte. Meine Intervention hatte übrigens Erfolg. Gottlob konnte auch ein Projekt nicht

verwirklicht werden, das unter Mitwirkung eben dieser Bundesanstalt hier eine Massenproduktion von kleinen Besatzforellen vorsah, die ebenso viele kleinere Forellenzüchter zur Aufgabe ihrer Produktion gezwungen hätte.

Trotz dieser Auseinandersetzungen schien es uns aber wichtig und richtig, wenn hier an der Bundesanstalt in Scharfling unseren Lehrlingen und Gehilfen die benötigten theoretischen und in mancher Hinsicht auch praktischen Kenntnisse auf dem Gebiet der gesamten Fischerei vermittelt würden und hier die Gehilfen- und Meisterprüfungen für die österreichischen Fischzüchter abgehalten würden, was ja bis heute so geschieht.

Eine große Aufgabe erwuchs dem Verband dadurch, daß die Einheitsbewertung für die Fischzuchtbetriebe geregelt werden mußte. Es lagen dem Finanzministerium Berechnungen von Prof. Einsele vor, die bei der Setzlingsproduktion eine 40prozentige Rendite nachwiesen. Damit wären die Einheitswerte, ja sie sind es sogar für kurze Zeit, wenn ich mich recht erinnere, so in die Höhe geschnellt, daß die Steuerlast enorm anstieg. Im Falle der Übergabe eines Betriebes hätte ein überhöhter Einheitswert die Existenz dieses Betriebes schwer gefährdet. Ich habe dann ebenfalls Berechnungen angestellt und nachgewiesen, daß eine derart hohe Rendite nicht gegeben ist. Mit der Anerkennung meiner Berechnungen war die Gefahr einer zu hohen Steuerbelastung abgewendet, doch schien es notwendig, für alle Sparten der Fischerei allgemein gültige Bewertungsrichtlinien zu erstellen. In Zusammenarbeit mit einem Herrn der Finanzlandesdirektion der Steiermark und einem weiteren Herrn aus Kärnten gelang es, Richtlinien zu verfassen, die außer kleinen Anpassungen an neue Gegebenheiten in ganz Österreich seitdem angewandt werden.

Als wir erfuhren, daß die dänischen Forellenzüchter ein Futtermittelwerk aufbauten, in welchem sie nach einem amerikanischen Rezept Trockenfutter selbst erzeugten, nahmen wir sofort die Verbindung mit Dänemark auf. Dies wurde uns durch die Tatsache sehr erleichtert, daß unser Geschäftsführer Hans Bräuer infolge eines langen Aufenthaltes bei einem Forellenzüchter in Dänemark gute Verbindungen zu diesem Land hatte und auch die Sprache völlig beherrschte. Es dauerte aber 3 Jahre, bis unsere Bemühungen, das Futter zu importieren, Erfolg hatte. Das strenge Futtermittelgesetz in Österreich ver-

langte die Vorlage der Rezeptur zwecks Überprüfungsmöglichkeit, welche aber die Dänen begreiflicherweise nicht aus der Hand geben wollten. Sie hatten, um dieses Futter in Europa in Lizenz erzeugen zu können, Millionenbeträge an die Amerikaner bezahlen müssen. Es gelang uns aber nach langwierigen Verhandlungen dann doch, eine Lösung des Problems in der Weise zu finden, als die Rezeptur bei einem Notar in Wien hinterlegt wurde. Dort konnten zwei unter Eid stehende Mitarbeiter der landwirt.-chemischen Bundesanstalt in Wien Einsicht in die Rezeptur nehmen. Obschon sehr bald einige österreichische Futtermittelherzeuger selbst versuchten, ein Forellen-Trockenfutter herzustellen, war es uns besonders wichtig, das dänische Futter einzuführen, weil wir sicher waren, daß die dänischen Forellenproduzenten gewiß nur ein Futtermittel zum eigenen Verbrauch erzeugen würden, das allen Anforderungen entsprechen würde.

In der Fischzucht Andritz-Ursprung, die ich unterdessen gepachtet hatte, wurden nun in enger Zusammenarbeit und unter Kontrolle des Fischereiinstitutes an der Boku in Wien Fütterungsversuche unternommen und jahrelang durchgeführt. In dieser Fischzucht befinden sich acht gleichgroße Teiche mit regelbaren Zuflüssen, die ideale Bedingungen für die Versuche erbrachten. Die Versuchsreihen wurden erst dann beendet, als feststand, daß die in Österreich hergestellten Futtermittel dem dänischen Clarkfutter gleichwertig waren. Ebenso wurden Richtlinien für die Verfütterung erstellt. Untersuchungen, vor allem an den Lebern der Fische und auch solche an der Nachzucht erbrachten zu unserer Genugtuung ebenfalls gute Ergebnisse.

Unterdessen hatten wir die Genossenschaft aufgelöst bzw. in einen Verein oder Verband umgewandelt, weil ein gemeinsamer Futterankauf nicht mehr sinnvoll war und uns die Organisationsform eines Vereines besser zusagte und manches vereinfachte.

Das Projekt, das unser Geschäftsführer Hans Bräuer sehr befürwortete, nämlich eine Futtererzeugung ähnlich wie in Dänemark selbst aufzubauen, konnte im Vorstand nicht die nötige Zustimmung finden. Das Risiko schien zu groß und es schien fraglich, ob sich die sehr hohen Investitionskosten amortisieren ließen. Außerdem war jeder Züchter mit der Modernisierung seines Betriebes sehr beschäftigt und damit nicht in der Lage, ein entsprechend hohes Startkapital aufzubringen.

Auf dem Werbesektor wurde schon immer etwas getan, doch reichten die vorhandenen und über die Mitgliedsbeiträge einfließenden Mittel nur für eine sehr beschränkte Tätigkeit auf diesem Gebiet aus.

Bei der Erstellung einer gemeinsamen Preisliste für unsere Erzeugnisse wurde die Notwendigkeit erkannt, neben Stückpreisen auch Kilopreise für Forellen anzuführen. Dazu zwang schon die sich in jedem Betrieb steigernde Produktion. Es war gar nicht leicht, die richtige Relation der Setzlingspreise zu denen der herangewachsenen Forellen zu finden.

Die einzige Möglichkeit, die Werbetätigkeit zu intensivieren und dafür die erforderlichen Mittel bereitzustellen, schien nur durch einen Zuschlag auf den Futterpreis erreichbar zu sein. Nach langen Verhandlungen gelang es dann auch, die meisten und vor allem die potentesten Hersteller von Forellenfutter dazu zu bringen, einen Werbegroschen einzuhoben und an unseren Werbefonds einzuzahlen. Wir sind derzeit dabei, auch die Futterproduzenten in die Vereinbarung miteinzu beziehen, die dem Übereinkommen noch nicht beigetreten sind. An unsere Mitglieder ergeht der Appell, ihr Futter von den Erzeugern zu beziehen, die mit uns die Forellenwerbung finanzieren.

Welche Art der Werbung wir betreiben, ist Ihnen allen durch Rundschreiben bekannt gemacht worden. Ich brauche das nicht näher zu erörtern. Daß es uns leider nicht gelingt, neben dem Ankauf des benötigten Werbematerials auch noch beide Haushaltungslehrerinnen ständig einzusetzen, ist schade. Wir mußten leider wegen unzureichend einfließender Mittel eine der Damen vom Dienst freistellen, haben aber die Absicht, sie nach 5 Monaten wieder einzustellen.

Ich habe mit diesen Ausführungen versucht, Sie mit all den Tätigkeiten des Verbandes seit der Gründung bekanntzumachen. Ich habe Sie nicht mit Jahreszahlen belastet, wann dies oder jenes vor sich ging. Jedesmal waren langwierige und zeitraubende Verhandlungen und Sitzungen nötig, um die beschriebenen Leistungen zu vollbringen. In den meisten Fällen war uns erst nach Jahren ein Erfolg beschieden.

Ich möchte im Anschluß an diesen Rückblick aber auch noch einen kurzen Ausblick auf kommende Aufgaben des Verbandes geben. Es wird sehr schwierig sein, unsere Interessen zu wahren und für unsere Forellenerzeugung das benötigte Wasser sicherzustellen. Für Neuanlagen ist die Bereitstellung geeig-

neten Wassers, das die nötige Reinheit und günstige Temperaturverhältnisse aufweist, kaum mehr zu erlangen, wie an Beispielen

Der Verband Österreichischer Forellenzüchter stellt seinen Mitgliedern bis auf weiteres diesen Anzeigenraum für kostenlose Kleinanzeigen zur Verfügung. Falls Sie diese Serviceleistung des VÖF beanspruchen wollen, wenden Sie sich an Geschäftsführer E. Hadwiger. Bitte beachten Sie in jedem Fall den Anzeigenschluß auf der letzten Umschlagseite jeder Ausgabe.

Regenbogenforellen-Eier

von eigenen Zuchtforellen werden preiswert abgegeben. Reservierung erbeten.

**Forellenzucht Achleitner
Schalchen**

Tel. 0 77 42 / 25 22

nachweisbar ist. Schon für die bestehenden Anlagen wächst die Gefahr des Rückgriffs der Allgemeinheit auf das Grund- oder Quellwasser, das wir derzeit nutzen. Wir werden uns der Interessenskollision mit dem Wasserverbrauch durch die Bevölkerung stellen müssen. Darin besteht die ernsthafteste Bedrohung unserer Produktion, die, wie man uns einerseits versichert, förderungswürdig ist, andererseits aber unter den Tisch fällt, wenn durch die Zunahme der Bevölkerung, vor allem aber durch den steigenden Pro-Kopf-Verbrauch die Allgemeinheit das gute Wasser selbst und direkt verbrauchen will. Oftmals nicht sinnvoll, wie z. B. beim Verbrauch im WC. Nur die Einschränkung bzw. Beschränkung des Wasserverbrauchs und die Trennung von Trink- und Nutzwasser können dieses Problem lösen. Die Öffentlichkeit dafür zu interessieren und ihr das Problem aufzuzeigen, wird unsere Aufgabe sein.

Mit diesem keineswegs sehr erfreulichen Ausblick will ich mein Referat schließen. Ich überlasse es gerne unserem rührigen und engagierten Geschäftsführer, Ihnen einen Bericht über all das zu bringen, was sich in der Zeit seit unserer letzten Versammlung getan hat.

Anschrift des Verfassers:

Ing. Kurt Igler, A-8044 Graz – Mariatrost.



Bei der außerordentlichen Hauptversammlung des Verbandes Österr. Forellenzüchter am 15. November 1989 in Scharfling wurden Ing. Kurt Igler, Richard Güfel und Johann Achleitner durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft besonders ausgezeichnet. (Im Bild von links nach rechts: Richard Güfel, Frau Igler, Ing. Kurt Igler, Frau Achleitner, Johann Achleitner.)

Foto: A. Jagsch

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Igler Kurt

Artikel/Article: [30 Jahre Verband der Österreichischen Forellenzüchter Ein Rückblick 6-9](#)